

In Workshops gegen die ödipale Wut häkeln

„GTI“: Erbauliche Kleinkunst zum 80-Jährigen

„Erbauliche Kleinkunst aus der Provinz“ mit Okko Herlyn gabs zum „80-Jährigen“ des Gerhard-Tersteegen-Institutes.

Der Abend sei eigentlich eine „Familienfeier“, meinte die 2. Vorsitzende des GTIs, Barbara Blumberg. Bevor die Gäste, ehemalige Bewohner des Gerhard-Tersteegen-Hauses, Mitarbeiter/innen und Mitglieder des Trägervereins, Wiedersehen feierten, erfuhren sie von Okko Herlyn Vergnügliches und Nachdenkliches über die

niederrheinische Befindlichkeit. „Irgendwo nördlich von Oberhausen beginnt der Niederrhein“, dozierte Herlyn, im Hauptberuf Professor für Theologie an der Ruhr-Universität Bochum. Somit wunderte nicht, dass schon bald die metaphysischen Fragen nach Sein und Nicht-Sein im Raume standen. Mit feinsinnigem Gespür deckte Herlyn das hiesige Volksvergnügen auf: Genussvolles Empört- und chronisches Genervtsein. „Dat hälste‘ doch im Kopp nich aus, darüber könnt‘ ich mich aufregen.“ Es

ist ein Verdienst dieses „Kleinkünstlers“, die formale Ästhetik im alltäglichen niederrheinischen Sprachgebrauch offengelegt zu haben; z.B. die symmetrische Satzbildung: „Glaubse‘ ich war so was von fertich, glaubse“.

Dass ewige intellektuell-schwermütige Rumgenöhle über die Lage der Kultur in Deutschland könne er nicht ausstehen. Schließlich gäbe es jeden Abend nach der Tageschau Kultur vom Feinsten: Heimatmelodie überall, da könne es doch nicht so schlecht um die deutsche Kultur stehen. Herlyn nahm sich neben Deuschtümelei, Rechtsextremismus und Arbeitslosigkeit auch eines Phänomens an, das mit den oben genannten scheinbar Hand in Hand geht: Das ewige Betroffensein - „Wir sind von unserem hochprozentigen Gewissen besoffen“.

Ganz konnte er sich aber wohl selbst nicht aus der Betroffenheitsmanie befreien, die Anspielung auf Kindesmissbrauch im Song „Einmal noch Kind sein“ und die unterschwellige Empörung über die „böse böse“ Welt brachten wohl manchen Zuschauer auf den Gedanken: „Ich kannet‘ nich‘ mehr hören.“ Erfreulich die Ratschläge gegen die „Neue Orientierungslosigkeit“: In Selbsterfahrungsworkshops gegen die ödipale Wut häkeln oder Zehenknöchel-Gymnastik mit Hildegard von Bingen.



Mit einem Blumenstrauß wurde „GTI“-Leiter Günther G. Stolz überrascht.

waz-Bild: Uwe Möller